

Frey: In den letzten Wochen hat man in Zeitungen viel darüber gelesen und im Fernsehen viel darüber diskutiert, ob es angebracht ist, ein Handy-Verbot an bayrischen Schulen auszusprechen. Nachdem es in den Pausen und auf den Schulhöfen fast keine Jugendlichen mehr gibt, die nicht am Mobiltelefon hängen, überlegt das Ministerium zum Schutz der Gesundheit der Jugendlichen ein solches Handy-Verbot. Herr Hofer, wie stellt sich Ihnen als Vater einer 16-jährigen Tochter die Situation dar?

Hofer: Zuerst bin ich über die Reaktion meiner Tochter erschrocken. Sie sagte mir nur, dass diejenigen, die dazu gehören wollen, gesundheitlich eben nicht zimperlich sein dürfen. Sie würde lieber einen Hirnschaden mit in Kauf nehmen, als auf ihr Handy zu verzichten! Ich glaube, dass wir als Eltern hier genauso gefordert sind wie die Lehrer. Wir müssen etwas dagegen unternehmen. Aber eigentlich habe ich selbst wirklich hin und wieder den Eindruck, dass sich viele Eltern vor der Erziehung ihrer Kinder drücken. Sie haben Angst, dass sie irgendwie den guten Kontakt zu ihren Kindern verlieren könnten, wenn sie ihnen auch mal etwas verbieten würden. Sie stehlen sich lieber aus der Verantwortung. Ich habe das Gefühl, dass viele Eltern das richtige Maß für die Erziehung gar nicht kennen.

Frey: Was glauben Sie denn, dass man als Elternteil dagegen machen könnte?

Hofer. Also, ich glaube, wenn man sich mal wieder daran erinnern würde, wofür Handys eigentlich da sind und wofür sie von Anfang an gedacht waren, dann wäre das Problem bestimmt schnell gelöst. Wozu bitte schön brauchen Kinder ein Handy, mit dem sie fotografieren können oder mit dem sie sogar im Internet surfen können? Die Eltern wollen ihren Kindern oft das Tollste und Neueste kaufen, ohne zu wissen, welche Probleme damit verbunden sind. Es wäre so einfach, damit Schluss zu machen. Handy ja, aber ohne Schnickschnack - und die Probleme mit Gewaltvideos, Pornos und anderen Dingen lösen sich von allein.

Frey: Wenn Sie es selbst entscheiden könnten, wären Sie für oder gegen ein Handy-Verbot an Schulen?

Hofer: Wissen Sie, wenn ich höre, dass bei den Kindern und Jugendlichen nur derjenige „in“ ist und ein hohes Ansehen hat, der das coolste Handy hat und der die härtesten Gewaltvideos auf seinem Handy gespeichert hat, dann weiß ich sofort, wie die Entscheidung auszufallen hat! Dann müssen Handys an Schulen auf jeden Fall verboten werden. Vor zehn Jahren gab es in den Schulen ja noch so gut wie keine Handys und es ist wahrscheinlich besser gelernt worden als heute. Nur ein Handy-Verbot kann wieder Ruhe in den Unterricht bringen.

Frey: Und wie sollten Ihrer Meinung nach die ersten und wichtigsten Schritte aussehen, die in dieser Sache unternommen werden müssten?

Hofer: Irgendwie ist das nicht so einfach. Denn auf der einen Seite ist es ja verständlich, dass die Eltern beruhigter sind, wenn ihr Kind ein Handy hat, damit es zum Beispiel zu Hause anrufen kann, wenn der Unterricht mal früher aus ist oder wenn sich das Kind krank fühlt. Das halte ich auch für wichtig. Aber dafür reicht eigentlich ein einfaches Handy - ohne Video-, Foto- oder Internetfunktion. Aber gerade so einfache Handys kann man heute fast gar nicht mehr kaufen! Ich hoffe, dass die Industrie endlich beginnt, in dieser Sache umzudenken! Warum hat man nicht schon lange ein kultiges, flottes Schüler-Handy auf den Markt gebracht, das nur zum Telefonieren da ist?

Frey: Frau Gebhart, Sie sind Lehrerin an einem Münchner Gymnasium. Wie stellt sich die Situation für Sie dar?

Gebhart: Ja, also ich glaube, dass ein Handy-Verbot an Schulen nur eine Seite des Problems löst. Wenn so ein Verbot seitens des Kultusministeriums ausgesprochen würde, dann heißt das eigentlich nur, dass sich die Lehrer besser aus der Verantwortung ziehen können. Denn nur wegen eines solchen Verbots werden die Kinder und Jugendlichen nicht aufhören, solche Handys zu haben, und die Eltern können das zu Hause nicht so einfach verbieten. In der Schule kann ich als Lehrerin dann leicht sagen, „ich verbiete dir, dass du Videos auf dem Handy anschaust“, aber was machen die Eltern zu Hause? Ich meine, dass man den Handy-Markt als solchen reformieren sollte. Und da ist meines Erachtens wirklich die Industrie gefragt. Da stimme ich Herrn Hofer absolut zu: Die Industrie sollte Schüler-Handys anbieten, dann könnten wir das Problem in den Griff kriegen!

Frey: Haben Sie in Ihrem Unterricht schon einmal Störungen durch Handys erlebt?

Gebhart: Nein, noch nicht so oft. Ich glaube aber auch, dass das Problem auf einem Gymnasium nicht so groß ist. Die meisten meiner Schüler wollen gerne lernen, möchten gute Noten schreiben, Abitur machen und später studieren und einen guten Beruf lernen. Die sind meistens gar nicht so sehr an Internetspielen, Gewaltvideos oder solchen Sachen interessiert. Ich weiß aber von Kolleginnen und Kollegen an anderen Schulen, dass es große Probleme mit den Handys gibt. Das sind Schulen, wo es viele Jugendliche gibt, die für sich selbst schon mit 14, 15 oder 16 Jahren keine Zukunftsperspektive mehr sehen. Und da schauen sich die Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts lieber Pornos oder Gewaltvideos unter dem Tisch an, als Mathe, Deutsch oder Englisch zu lernen.

Frey: Was könnte man als Lehrer denn dagegen machen?

Gebhart: Ja, das ist sehr schwierig. Meistens erreichen Sie solche Jugendlichen nämlich gar nicht. Auf die meisten kann man nur ganz schwer Einfluss nehmen. Eine Kollegin von mir hat aber sehr gute Erfahrungen mit Gesundheitsvideos gemacht. Sie hat so ziemlich alles zusammengetragen, was es an Demonstrationsmaterial über die gesundheitsschädigende Wirkung von Handystrahlung gab. Und das hat sie dann im Unterricht gezeigt. In einem richtigen Projekt. Da war alles dabei: die Gefahren für Ohr und Gehirn, die Schädigung von ungeborenen Babys im Mutterleib durch Handystrahlung und so weiter. Auf Postern, auf Fotos, auf Videos. Und die Schüler haben sich dann selber engagiert und auch Berichte und Artikel über Handygefahren gesammelt und in den Unterricht eingebracht. Also, jedenfalls ist es heute so, dass es gerade in dieser Gruppe heute als cooler und angesagter gilt, wenn man sich gesundheitsbewusst verhält und kein Handy benützt. Ich glaube, das war ein großer Erfolg dieser Kollegin.

Frey: Was wäre denn für Sie persönlich die wichtigste Maßnahme?

Gebhart: Nun, ich glaube, dass alle bisherigen Maßnahmen nicht ausreichen. Das sind immer nur ganz punktuelle Maßnahmen und die erreichen nur ganz wenige Schüler. So schön und nachahmenswert das ist, es ist nicht genug. Ich glaube, dass die Handy-Industrie viel stärker als bisher in die Verantwortung genommen werden muss. Bevor das Kultusministerium ein Handy-Verbot ausspricht, sollte es lieber Druck auf die Industrie ausüben. Es müssten passende Schülerhandys auf den Markt gebracht werden, die cool und angesagt sind, aber ohne Video- und Fotofunktion. Aber die Industrie wird nur reagieren, wenn sie drastische Maßnahmen zu fürchten hat. Und die müssten von der Politik angedroht werden. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel, dass eine Handyfirma, die kein Schüler-Handy auf dem Markt hat, eine finanzielle Strafe zu bezahlen hat. Natürlich können sich die Jugendlichen dann immer noch Handys von den Erwachsenen besorgen, das ist wie beim Alkoholverbot auch. Aber Sie dürfen eine wichtige Perspektive nicht vergessen: den Zugzwang, den die Jugendlichen untereinander selbst ausüben. Und wenn es da auf einmal angesagter wäre, ein supertolles Schüler-Handy zu haben als eins mit allen möglichen Funktionen, dann hätten wir unser Ziel recht schnell erreicht. Aber beim Namen würde es dann wahrscheinlich schon losgehen, denn „Schüler-Handy“ dürfte so ein Telefon wahrscheinlich nicht heißen, weil das für die Jugendlichen nicht cool genug wäre!

Frey: Frau Gebhart, Herr Hofer - ich bedanke mich für dieses interessante Gespräch.